



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Baukunst am Nieder-Rhein**

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der  
Pfalz

**Klapheck, Richard**

**[Düsseldorf], [1919]**

Wohnhausbau.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-46673**

geraden Straßenlinien sich aufbauenden Bürgerhäuser, die in vollem Gegensatz zu dem alten Giebelhaus und der gotischen Höhenentfaltung deutscher Barockkunst stehen“, wie Cornelius Gurlitts „Geschichte des Barockstils in Deutschland“ im Jahre 1889 notierte. Heute ist freilich von diesen bescheidenen Häusern des 18. Jahrhunderts in Düsseldorf nicht viel mehr zu sehen, in einigen Jahren vielleicht überhaupt nichts mehr. Wohl hier und da, von moderner Nachbarschaft umgeben, ein einzelnes Haus. Aber darin besteht nicht der Reiz, sondern in der Gesamtwirkung des Straßenbildes, so wie etwa vor zwanzig Jahren die Zitadellstraße noch ausschaute mit den Häusern der Grafen von Diamantstein, von Velbrück, von Hompesch, von Nesselrode (Abb. 205), von Spee (Abb. 211), von Goltstein, der Herren von Daniels, von Pfeilsticker (Abb. 212) usw. Es war die Straße der hohen Hofbeamten und der Absteigquartiere des Adels. Die außen schmucklosen Häuser mit dem traulichen Mansardendach und den hohen Schlagläden sind im Innern von einer überraschend klugen Anordnung der

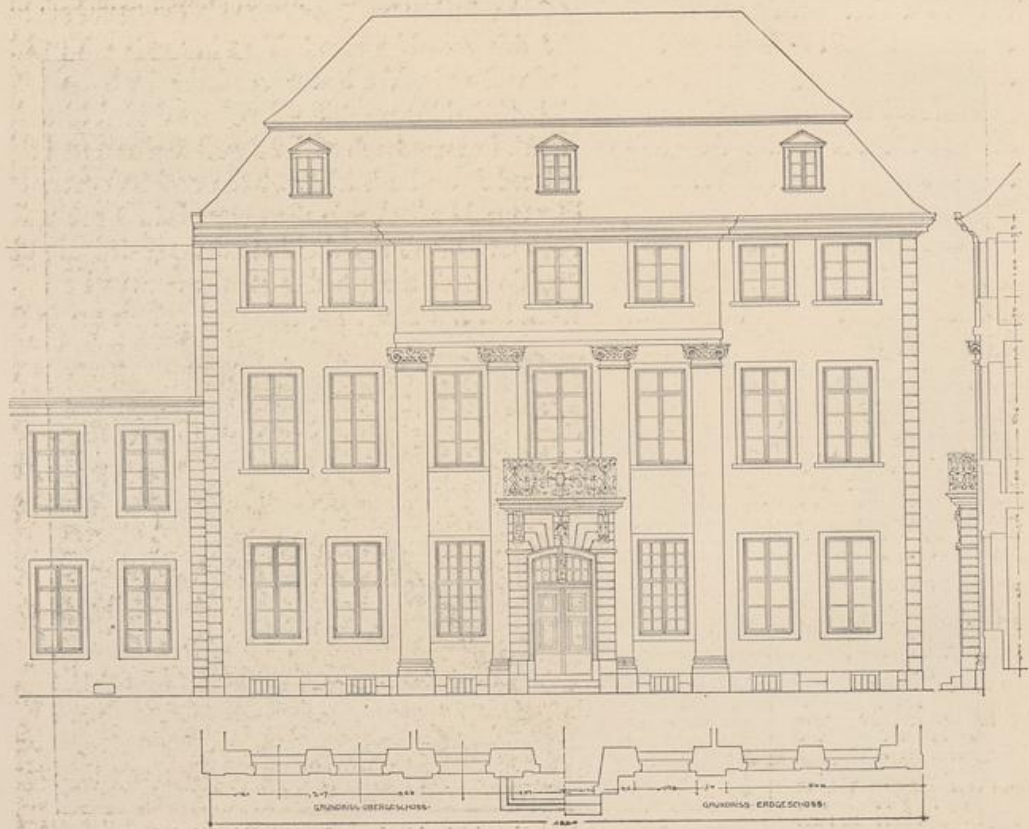


Abb. 211. Düsseldorf. Zitadellstraße Nr. 14 (Haus Graf Spee).  
Aufnahme der Architektur-Abteilung der Kunstakademie zu Düsseldorf.



Räume. Zwischen Vorder- und Hinterhaus rahmen niedrigere Seitenflügel den Binnenhof ein. Aus der Zeit Jan Wellems lebte noch die Holzschnitzerschule fort, die die Treppenhäuser und Türen verzierte. Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der eleganten Treppe. Anfänglich zeigen die Treppenhäuser noch reichen barocken Schmuck. Dann wird der Lauf geschmeidiger. Jede Ecke weicht einer bequemen Rundung. Den Pfosten am Treppenaufgang schmückt ein Delphin oder ein Schwan. An Stelle dieser noch immer barocken Formen treten später die schlichteren des Klassizismus. Das Jacobihaus, der heutige Malkasten, damals noch vor der Stadt gelegen, hat eines der schönsten klassizistischen Treppenhäuser in Düsseldorf (Abb. 215). Ein eigentliches Rokoko kennt aber die Baukunst am Niederrhein kaum, und die wenigen Vertreter bleiben Ausnahmeerscheinungen. Das hat verschiedene Gründe. Zunächst war die Bautätigkeit während der Blüte des Rokoko durch Kriegswirren und politische Verhältnisse unterbunden. Als ruhigere Tage kamen, übte die Inneneinrichtung von Schloß Benrath mit ihren ruhigen klaren Formen auf den ganzen Charakter der bürgerlichen Wohnbaukunst einen starken Einfluß aus. Aber auch sonst hätte der Schnörkelstil wie in Holland und im Münsterlande, so auch am Niederrhein, schwer heimisch werden können, denn seine Formen lassen sich mit den großen Flächen des Backsteins und mit dem Charakter der Landschaft und der Bewohner kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Auf den Stil der Régence folgt am Niederrhein gleich der Klassizismus. Die schöne Füllung der Tür an dem von Pfeilsticker'schen oder von Hagenschen Hause Zitadellstraße Nr. 17 weiß nichts von dem Unsymmetrisch-Launenhaften des Rokoko (Abb. 212). Was zeitig darauf folgt, wie beispielsweise das Portal der Statthalterresidenz (Abb. 209), ist ganz schlicht.



Abb. 212. Düsseldorf. Zitadellstraße Nr. 17 (Haus Pfeilsticker).



Die Zitadellstraße sollte eine einheitliche Raumwirkung erhalten. Man schloß daher die eine Schmalseite an der Schulstraße mit der Fassade des Nesselrodeschen Hauses (Abb. 205), die gegenüberliegende mit dem Berger Tor (Abb. 214). Das Tor, das von einem Neubau des 18. Jahrhunderts stammt, ist nach der Stadtseite zu ein schlichter Backsteinbau mit großen Hausteinfensterrahmen, schaut friedlich drein wie das Binnentor zu Heinsberg, das ebenfalls als Wohnbau diente (I, Abb. 70, 71). Über dem Torbogen sind als Schlußstein ein Löwenkopf und eine behelmte Kriegermaske angebracht. Doppelkonsolen tragen die breiten Pilaster im Obergeschoß. Das Hauptgesims ladet rundbogig, in das Dach einschneidend, aus, um den beiden vom Kurhut bekrönten Kartuschen mit den Initialen des Kurfürstenpaares in dem durchbrochenen Fenstergiebel Platz zu lassen. Breite barocke Kriegstrophäen rahmen in malemischem Durcheinander das Mittelfenster ein. Der Baumeister des reizvollen Tores ist nicht bekannt. Der dekorative Schmuck stammt von Meister Balthasar Spaeth. Zwischen den beiden Pilastern lief unter dem Fenster die Inschrifttafel: Raedificatum MDCCLI. Zu beiden Seiten des eigentlichen Torbaues schlossen sich Wohnflügel von je drei Fensterachsen an.

Nach der Feldseite schaute das Tor in seiner kraftvolleren Gliederung und dem schweren Material freilich weniger friedlich aus (Abb. 207). Die Seitenflügel treten zurück. Zwei starke, mit bossenartigen Querbändern durchzogene Pilaster aus riesigen Trachytquadern tragen den schweren Architrav mit dem Giebelaufbau. Über dem Torbogen stand das bergische Wappen. Über den Giebel ragte noch eine Attika hinaus. Ein Löwenkopf und Löwenklauen hielten ein plastisch gearbeitetes Tuch mit dem Chronikon.

Im Innern erweiterte sich die mit flachen Tonnen überspannte Durchfahrt in der Mitte zu einem runden kuppelartigen Raum mit Schießscharten an den Seiten. Nicht unähnlich

war die Anlage im Innern bei dem Berliner Tor in Wesel (I, Abb. 337). Über der runden Durchfahrt lag ein zementierter Hof. Von hier gelangte man zu den Gefängniszellen.

Das Jahr 1787 brachte Düsseldorf das wichtige und folgenreiche Ereignis seiner städtebaulichen Entwicklung: Durch den Ausbau

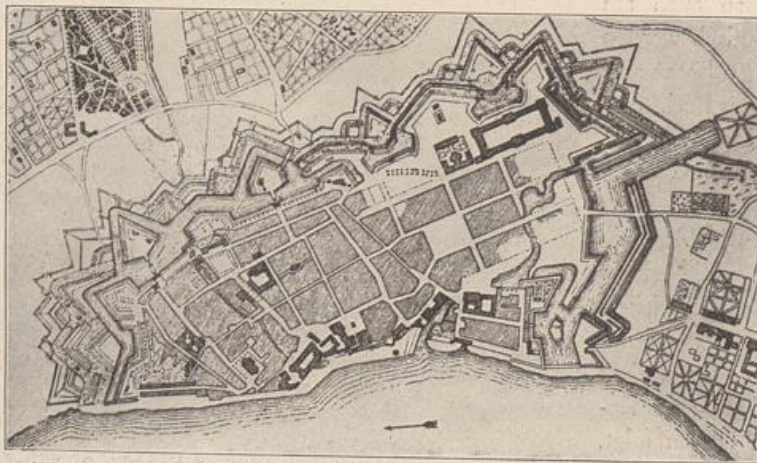


Abb. 213. Düsseldorf. Stadtplan vom Jahre 1796 mit den Ausbauplänen der Karlstadt. Vgl. Abb. 26 und 24.